



Von der Lehre der Dreieinheit Gottes

Historisches zur Trinitätslehre

Die Trinitätslehre ist das Endergebnis eines langen mühevollen geistigen Ringens in den ersten Jahrhunderten der frühen Christenheit. In jenen Geistes-Kämpfen – wir sprechen in der Kirchengeschichte von den „christologischen Streitigkeiten“ – ging es überwiegend um die Frage: Wer oder was ist eigentlich der Christus, der Sohn Gottes? Ist er Gott? Dann hätten wir doch zwei Götter. Und wenn der Heilige Geist auch Gott ist – sogar drei. Ist es nicht so, dass es nur einen Gott gibt?

Und umgekehrt – wenn Jesus Christus nicht Gott ist, warum wird er dann angebetet? Steht nicht geschrieben: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir!“? Kaum werden wir ein angemessenes Verständnis für diese Fragen gewinnen, wenn wir uns nicht wirklich mühend in eben ‚diese Dinge‘ hineinbegeben.

„Der Christus“, so sagten einige, „ist Gott wesensähnlich“ (griech. *homoious*). „Nein, das viel ist zu wenig“, wandten andere ein, „der Christus ist Gott wesensgleich“ (*homosious*). „Und genau das ist für uns völlig unannehmbar“, sagten wieder andere, „der Christus ist Gott wesensunähnlich“ (*ahomoios*). Für jede dieser Positionen traten hochbegabte Männer ein, die sich mühten, die allgemeine Zustimmung für die jeweils von ihnen vertretene Sicht zu erlangen. Alle Parteien waren einflussreich. Darum haben diese christologischen Streitigkeiten auch noch eine nicht zu übersehende kirchenpolitische Nebenkomponente: Versuchte doch jede Partei den Kaiser, der persönlich auf den Synoden anwesend war, für ihre jeweilige Position zu gewinnen.

Im 4. Jh. schließlich erreichten diese Kämpfe ihren Höhepunkt und zugleich auch einen gewissen Abschluss (Nicäa 325; Konstantinopel 381). Auf der einen Seite der gegnerischen Parteien stand damals der alexandrinische Presbyter Arius (ca. 280-336). Man spricht deshalb auch vom ‚arianischen Streit‘, der von 318 – 381 datiert wird.

Arius lehrte, der Sohn Gottes (*Logos*) sei ein Geschöpf. „Es gab eine Zeit“, so sagte er, „da er noch nicht existierte.“ Es gäbe nur einen Gott. Der *Logos* aber sei nicht gottgleich, sondern dem Wesen des Vaters ganz und gar unähnlich (*ahomoios*). Erst durch die Gewährung einer gewissen Teilhabe an Gottes Art und Wesen, sei er ‚göttlich‘ geworden.

Die führende Persönlichkeit der Gegenseite wurde, je länger je mehr, der berühmte Metropolit von Alexandrien: Athanasius (328). Dieser war ein Mann mit einem tiefen Verständnis von der Erlösung in Jesus Christus. Zugleich aber war er auch ausgestattet mit einer kompromisslosen Streitbarkeit gegen alle theologischen und persönlichen Gegner. Im Gegensatz zu Arius trat er dafür ein, der Christus, der Sohn Gottes, sei mit Gott wesensgleich (*homousios*).

Den sieghaften Durchbruch zu allgemeiner Anerkennung erreichte die Trinitätslehre 381, auf der Synode zu Konstantinopel. Man formulierte damals ein trinitarisches Glaubensbekenntnis – das sog. Konstantinopolitanum. Seither gilt die Trinitätslehre als offiziell anerkannte Kirchenlehre. Wer nicht an sie glaubte, galt als ein Ketzer und musste die Konsequenzen tragen. Es gab etliche, die nicht an sie glaubten. Besonders die germanischen Kirchen – wir denken an den bekannten Gotenbischof Wulfilas – blieben lange Zeit überzeugte Arianer.

Auch nach 381 ging die theologische Feilarbeit an der Trinitätslehre weiter. Etwa um 500 entstand, wohl unter dem Einfluss abendländischer Geistigkeit, das sog. Athanasianum. Hier wird die Trinitätslehre in einer kunstvollen und begrifflich scharfen Form dargestellt, um noch immer mögliche Missdeutungen der bisherigen Bekenntnisse zu unterbinden. Lange Zeit wurden diese scharfsinnigen Formulierungen dem Athanasius zugeschrieben. Sie laufen auch wirklich in den Spuren seines Denkens. Doch möchte es die neuere Forschung eher in den Anfang des 6. Jh. stellen und meint in den Formulierungen die Handschrift Augustinus wiederzuerkennen. Dieser hat sich in der Tat viel mit der Trinitätslehre befasst.

Aus dem Athanasium:

„Ewig ist der Vater, ewig der Sohn, ewig der Heilige Geist. Und doch sind nicht drei Ewige, sondern nur ein Ewiger ...“

„So ist der Vater Gott, der Sohn Gott, der Heilige Geist Gott. Und doch sind nicht drei Götter, sondern nur ein Gott.“

„Der Vater ist Herr, der Sohn Herr, der Heilige Geist Herr, und doch sind nicht drei Herren, sondern es ist nur ein Herr.“

„Es ist also ein Vater, nicht drei Väter. Ein Sohn, nicht drei Söhne. Ein Heiliger Geist, nicht drei Heilige Geister.“

In dieser Dreieinigkeit ist nichts früher oder später, nichts größer oder kleiner, sondern alle drei Personen sind gleich ewig und gleich groß.“

Wie wir sehen, waltet in diesen Zitaten ein scharfes Bewusstsein für die biblische Wahrheit, dass es nur einen einzigen Gott gibt: „Du sollst nicht andere Götter haben neben mir“ (2. Mose 20,1).

Die biblische Begründung

Beim Schreiben und Nachdenken über diese Thematik erlebte ich etwas Merkwürdiges: Es klingelte an der Tür. Zwei Frauen – Zeuginnen Jehovas – war es ein Anliegen mit mir über die Bibel zu sprechen. Das gestattete ich ihnen gern. Sie überreichten mir einige Kleinschriften, in denen es u.a. um die Frage ging, ob Christen an die Dreieinigkeit Gottes glauben sollten. Damit gaben sie, wohl ohne es zu ahnen, meiner Darlegung hier einen wirkungsvollen Anstoß.

Also, was ist es um die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes? Als Erstes muss herausgestellt werden, dass sich die Lehre von der Dreieinigkeit (Fachausdruck: Trinitätslehre) nirgendwo in der Bibel wortwörtlich findet. Die Frage kann also nur sein, ob die trinitarische Lehrbildung im Sinne des obigen Bekenntnisses sachlich



vorhanden ist; ob sie sich klar und sauber vom biblischen Textbefund her ableiten lässt. Die Antwort ist ein deutliches Ja.

Die neutestamentlichen Dreiheiten

Eine der ersten Wahrnehmungen, auf die der forschende Blick stößt, sind die sog. triadischen Strukturen im biblischen Text. Triaden sind Dreiheiten, also dreigliedrige Aussagen, wo der Vater, der Sohn und der Heilige Geist nebeneinander gestellt werden. Man denke etwa an Matthäus 28,19: „... und tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Der Vater ist selbstredend Gott. Wenn der Sohn aber nicht Gott ist und der Heilige Geist nicht Gott ist, was wird dann auf ihren Namen getauft? Was sollen dann zwei ‚niedere Nebeninstanzen‘ neben der göttlichen Hauptinstanz des Vaters?

„Nein, Sohn und Heiliger Geist“, sagt hier die Trinitätslehre, „sind eben nicht niedere Nebeninstanzen, sondern der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der Heilige Geist ist Gott. Darum ist die christliche Taufe nicht eine Taufe auf den Namen dreier Götter, sondern auf den dreieinigen Gott.“

Etwas Ähnliches begegnet uns im apostolischen Segen 2. Korinther 13,13: „Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.“

Wiederum etwas Ähnliches finden wir in 1. Korinther 12,4-5: „Es gibt Verschiedenheiten von Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist, und es gibt Verschiedenheiten von Diensten, und es ist derselbe Herr; und es gibt Verschiedenheiten von Wirkungen, aber es ist derselbe Gott.“

Man wird sagen dürfen, eine solche Stelle wie Matthäus 28,19 gestattet nicht nur die trinitarische Interpretation, sondern gebietet sie geradezu. Adolf Pohl, bei dem ich vor Jahrzehnten ein sehr gutes Referat zum Thema Trinitätslehre hörte, sagte sinngemäß, man müsse von „starken Widerständen“ erfüllt sein, wenn man das nicht einzusehen vermag. Nein, es geht hier nicht um gesuchte und eingebildete, sondern um wirklich vorhandene Aussagen des biblischen Textes, auf die sich die Trinitätslehre stützt. Diese ‚starken Widerstände‘ übrigens habe ich bei meinen „Besucherrinnen“ sehr deutlich verspürt.

Foto: © Trochta, fotolia.com

Die Gottheit des Sohnes

Ob wir uns der Trinitätslehre anschließen, ist u.a. auch davon abhängig, ob wir im biblischen Zeugnis, die volle Gottheit des Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus erkennen. Dass Jesus Gott ist, wird deutlich in der Anbetung des Sohnes. Die ersten Christen wurden geradezu „Namensanrufer“ genannt (Apostelgeschichte 9,14.21), wobei „anrufen“ ein biblischer Fachausdruck für Anbetung ist. Stephanus betete und sprach: „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!“ (7,59) Der 1. Korintherbrief ist adressiert an solche, die „an allen Orten den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen“ (1,2). Und Thomas spricht: „Mein Herr und mein Gott“ (Johannes 20,28).

Die Anbetung Jesu im Zeitalter der Apostel setzt die volle und klare Erkenntnis der Gottheit des Sohnes voraus. Altes und Neues Testament stimmen überein in der entschiedenen Abwehr aller Kreaturenvergötterung. Nur Gott ist anbetungswürdig. Jesaja 42,8: „... meine Ehre gebe ich keinem anderen.“

Wir sehen, die Bibel bezeugt uns sowohl die Anbetung des Vaters als auch die Anbetung des Sohnes. Dabei entsteht niemals der Eindruck, es ginge um zwei Götter, sondern stets geht es um den einen lebendigen Gott. Nirgends im NT entsteht der Eindruck als wende sich der Betende an eine Pluralität – etwa „Gepriesen seid ihr“ oder: „Ich bitte euch“ (Pohl).

Ist der Heilige Geist eine Person?

Die Trinitätslehre ist nicht nur abhängig von der Erkenntnis der Gottheit des Sohnes, sondern auch von der Gottheit und Personhaftigkeit des Heiligen Geistes. Für die religiöse Gruppe der sog. „Zeugen Jehovas“ heute – ist der Heilige Geist eindeutig keine Person, sondern eine unpersönliche Kraft.

Vom neutestamentlichen Textbefund her gelangen wir zu einem Ergebnis, das es geradezu unmöglich macht, beim Heiligen Geist nur an eine unpersönliche Kraft zu denken. Nochmals sei an den trinitarischen Taufbefehl (Matthäus 28,19) erinnert. Taufe – auf den Namen des Heiligen Geistes setzt die Personhaftigkeit des Heiligen Geistes voraus.

Auch die Warnung vor der Lästerung des Heiligen Geistes (Matthäus 12,31) spricht für Person. Dann ist ferner zu

denken an die Stellen, wo der Heiligen Geist „der Sachwalter“ genannt wird. Johannes 14,16: „... und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Sachwalter geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann“ (Siehe auch 14,26 und 15,26).

Ein Sachwalter, ein Fürsprecher – oder, modern ausgedrückt, ein Rechtsanwalt – ist ohne Zweifel eine Person. Ananias hat den Heiligen Geist belogen (Apostelgeschichte 5,3). Aber, indem er das tat, hat er Gott belogen (5,5). Damit stimmt überein Johannes 4,24: „Gott ist Geist.“ Und 2. Korinther 3,17: „Der Herr aber ist der Geist.“

Adolf Pohl sagte: „Wir müssen nicht irre werden an der vollen Gottheit des Heiligen Geistes, weil er nicht angebetet wird. Er wird nicht angebetet, weil er nicht angebetet sein will. Er lenkt die Anbetung von sich selber weg, und zu Jesus Christus hin (Johannes 16,13).“ Ähnlich äußerte sich vor Jahren Dr. Werner de Boor auf einer Leipziger Rüstwoche.

Das Alte Testament zur Trinitätslehre

J. A. Bengel hat einmal gesagt: „Das Neue Testament sei im Alten verborgen; das Alte Testament sei im Neuen Testament enthüllt.“

Dieser Satz gilt auch im Blick auf die Trinitätslehre. Das Geheimnis der drei Gottespersonen wird uns in der Schrift allmählich offenbart. Eigentlich kommen wir erst im NT zu einer ganzen Klarheit.

Hätten wir nur das AT – wir kämen allenfalls bis zur Wahrnehmung einer gewissen Binität. Das zeigt sich besonders, wenn man die „Mal'ach-JHWH“-Thematik, (= Engel des Herrn) im AT untersucht. Jenes rätselhafte Wesen, das mit Gott identisch und doch auch verschieden ist (vgl. z.B. 2. Mose 3,1-6).

Der „Mal'ach JHWH“ kann ohne weiteres mit JHWH und Elohim identifiziert werden; ja, er identifiziert sich selbst mit ihm. Er nimmt Opfer und Anbetung entgegen. Ihn sehen, heißt Gott sehen. Die Menschen fürchten sich deswegen sterben zu müssen.

2. Mose 3,2-6: „Da erschien ihm der Engel JHWHs in einer Feuerflamme mitten aus einem Dornbusch.“ Dieser Engel des Herrn sagt dann weiter (V.6): „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.“

Eine, mit den neutestamentlichen Triaden durchaus vergleichbare, dreigliedrige

Segenstelle, die zugleich eine „Mal'ach JHWH-Stelle“ ist, haben wir in 1. Mose 48,15.16: „Der Gott, vor dessen Angesicht meine Väter, Abraham und Isaak, gewandelt haben; der Gott, der mich geweidet hat, seitdem ich bin bis auf diesen Tag; der Engel, der mich erlöst hat von allem Übel, segne die Knaben.“

Alle göttlichen Eigenschaften wie Ewigkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Liebe, Allmacht, Allgegenwart und Allwissen lassen sich auf alle drei Gottespersonen beziehen. Keine dieser Gottespersonen kann oder will von der anderen getrennt sein. Unter ihnen gibt es offenbar auch keine Autoritätskonkurrenz. Nach Hebräer 1,8 spricht – kein Schreibfehler! – der Vater den Sohn mit höchster Hochachtung an: „Dein Thron, o Gott, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Die Trinitätslehre ist ein schwacher menschlicher Versuch, gemäß der ganzen Breite des biblischen Zeugnisses von Gott zu reden. Sie beansprucht nicht, eine leicht fassliche Erklärung innergöttlicher Geheimnisse zu geben. Sie will aber helfen, das Geheimnis zu sehen, zu wahren und festzuhalten.

Die Trinitätslehre hält fest an Gott, dem Einen, ohne das biblische Zeugnis von der vollen Gottheit des Sohnes und der Gottheit und Personalität des Heiligen Geistes zu ignorieren. Alles, was wir über Gott wissen, wissen wir auf Grund seiner Selbstoffenbarung in der Heiligen Schrift. Nur Gott kann angemessen und zutreffend über sich selbst reden.

Dreimal eins soll eins sein? Diese „höhere Mathematik“ kann ich nicht begreifen, bemerkte eine meiner oben erwähnten Gesprächspartnerinnen.

Ja freilich, mit diesem Problem aber mussten schon die biblischen Autoren leben, sagt doch der Psalmist: „Zu wunderbar ist diese Erkenntnis für mich, zu hoch: Ich vermag sie nicht zu erfassen“ (Psalm 139,6).

Manfred Schäller



Manfred Schäller war 37 Jahre als hauptberuflicher Mitarbeiter im Reisedienst der Brüdergemeinden tätig. Er lebt nun im Ruhestand mit seiner Frau Gerhild in Groß Düben.

